Jahrgang No. 553

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Sonnabend, 26. November 1910

int täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. nementspreis für Gross-Berlin: 20 Pfennig wöchentlich 5 Pfennig monatlich frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.55. ementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatark 0.90 und vierteljährlich Mark 2.70. Insertionspreis für die 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine en: das Wort 6 Pfennig, das fette Ueberschriftswort 15 Pfennig. ion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Strasse 46—49.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Telephon Amt I, Nr. 10131—10148. Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstrasse 1, Wienerstr. 1—6, Frankfurter Allee 61—62, Gr. Frankfurterstr. 31 und 87, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27, Badstr. 45, Königstr. 56—57, Rathenowerstr. 3, Potsdamerstr. 33, Leipzigerstr. 109, Blücherstr. 69; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 84, Scharrenstr. 39; Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 39; Gross-Lichterfelde-West: Carlstr. 1—2; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 129; Pankow: Bornholmerstr. 1; Rixdorf: Berlinerstr. 41; Schöneberg: Hauptstrasse 155; Tegel: Berlinerstr. 90; Weissensee: König-Chaussee 61 b; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98—99.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Nach dreitägiger Redeschlacht

ern im Reichstage die Fleischnotdebatte zu Ende ge-n. Ihr Ergebnis kennzeichnete der Wildliberale Co-zutreffend dahin: Es ist nichts dabei herausgekommen, ie von der Regierung verhätschelten Agrarier können weiter da ernten, wo sie nicht gesät haben. Eine wir-volle Rede des württembergischen Sozialdemokraten enbrand veranlaßte den Staatssekretär Delbrück, noch den Standpunkt der Regierung zu vertreten. Herr Del-suchte sich gegen den von dem vorgestrigen Redner der rittlichen Volkspartei erhobenen Vorwurf zu verteidi-aß er als Danziger Oberbürgermeister anders über die not geurteilt habe als jetzt. Sein Hinweis auf die ver-en Gesichtspunkte ist aber nicht als stichhaltig zu be-n. Im übrigen führte er mit ein wenig anderen Wor-selben Argumente ins Feld, die man schon am Mittwoch m vernommen hat, und er appellierte an die „Einsicht utschen Volkes", das auch später einen Reichstag wäh-g, der die „bewährte" agrarische Wirtschaftspolitik fort-werde. „Schneiden Sie sich nicht," rief ein Sozialdemo-m hoffnungsfreudigen Staatssekretär zu.

ließlich wurde die Sitzung noch recht lebhaft. Zwischen Abgeordneten Wachhorst de Wente (Natl.) und „Freunde", dem Bundesdirektor Dr. Hahn, kam es zu ehnten Auseinandersetzungen, in denen Herr Diederich seine demagogische Dialektik wieder zur vollsten Ent-g brachte. Er entfesselte stürmische Heiterkeit, als er, den nten spielend, von seiner „Bescheidenheit" sprach. Herr orst de Wente hatte auch einen Zusammenstoß mit dem Vizepräsidenten Schultz; er quittierte den Zuruf des uruflüsternen Herrn Kreth „Unwahrheit" mit einem lau-d deutlichen Gegenruf „Gemeinheit" und erntete dafür sten von Herrn Schultz verhängten Ordnungsruf.

hr scharf zog der Abgeordnete Fogter (Fortschr.) gegen die egoistische Wirtschaft der Großgrundbesitzer gen die Fideikommisse zu Felde, jene Reste des Feudal-, die gegenwärtig eine Rolle spielen, die weder ihrer haftlichen Bedeutung noch ihrer Intelligenz zukommt. ab großen Lärm auf der rechten Seite des Hauses. Mit Kreuzfeuer persönlicher Bemerkungen zwischen den Wachhorst de Wente und Dr. Hahn, in denen Agrarier-Direktor recht unangenehme Dinge über seine alliberale Vergangenheit gesagt wurden, schloß die g.

ute um 11 Uhr steht die sozialdemokratische Interpella-wegen der Königsberger Kaiserrede auf der ordnung.

Reichsetat für 1911 ist gestern dem Reichstage zuge-. Der Etat wird nach erfolgter Drucklegung am Montag zur ung gelangen. Ferner ist dem Reichstage zugegangen eine rsicht über den neuen Etat. Diese Uebersicht stellt eine ng dar, die vom Reichsschatzsekretär Wermuth veranlaßt n ist. Diese Uebersicht soll die Orientierung über den neuen wesentlich erleichtern, sie enthält im wesentlichen diejenigen die im Anfang des Monats bereits von uns veröffentlicht n sind.

e große Ausschuß des Verbandes Deutscher Waren-kaufhäuser e. V. tagte in der Handelskammer zu Berlin. chloß, die nächste Generalversammlung am Dienstag, 7. März n Kristallpalast zu Leipzig abzuhalten. Bei der eingehenden ung der schwebenden Putzkonventionsfragen wurde meinsame Vorgehen mit dem „Zentralausschusse der vereinigten aillistenverbände Deutschlands" einstimmig gebilligt, und es beschlossen, den Mitgliedern über die Modellhutaus-ngen in der kommenden Saison folgende Mitteilung zu :

ereits in der Wintersaison haben die Modellhuterzeuger auf ungen aus Abnehmerkreisen an Stelle der Filzhüte Samt- und hüte gemustert. Auch jetzt ist begründete Aussicht vorhanden, e Modellhuterzeuger für das Frühjahr den Wünschen dieser wiederum Rechnung tragen, und Strohhüte in der kom-n Saison in erheblich geringerem Maße eine Rolle spielen wer-Wir halten uns daher verpflichtet, Sie hiervon in Kenntnis en, damit Sie bei Ihren Dispositionen äußerst ichtig verfahren, bis die Sachlage völlig ge-t ist."

e Verhandlungen mit der Vereinigung der Feuerver-tungsgesellschaften fanden mit einigen Modifikationen mmung.

der Frage der hypothekarischen Beleihung der striehäuser sowie des kürzlich ergangenen Ministerial-s betreffend Handhabung der ministeriellen Baubestimmungen beschlossen, alle geeigneten Schritte zu tun.

Lichtstreik in Lissabon. Nach einem Telegramm aus abon sind die Arbeiter der dortigen Gas- und der elek-Werke in den Ausstand getreten. Akkumulatoren liefern it Donnerstag abend die Beleuchtung. Der Direktor der Gas-aft und der Zivilingenieur hielten wegen des Ausstandes esprechung ab.

Wiedereinstellung der französischen Eisenbahner be-eine Drahtmeldung aus Paris: „Eine Abordnung der rgruppe zur Verteidigung der Interessen der Eisenbahner be-tete bei dem Ministerpräsidenten die Wiedereinstellung der an-des letzten Eisenbahnerstreiks entlassenen Eisenbahnbediensteten. erwiderte, von einer allgemeinen Wiederein-ng, welche einer Amnestie gleichkäme, könne die Rede sein, doch werde die Regierung bei den Eisen-sellschaften dafür eintreten, daß die Frage der Wiedereinstellung tlassenen mit der größtmöglichsten Menschlichkeit und Milde t werde. Allerdings werde der Regierung dieser Schritt rch sehr schwer gemacht, daß noch immer fast täglich Sabotagen vorkommen, und daß gewisse Eisenbahn-bedienstete einen ausgesprochen schlechten Willen zeigten."

Kurze Chronik.

* Im Reichstag steht heute vormittag 11 Uhr die sozialdemokratische Interpellation wegen der Königsberger Kaiserrede auf der Tagesordnung.

Das Privatbeamtenversicherungsgesetz wird für Anfang Januar angekündigt.

* In Bayonne wurde die Telegraphenleitung zwischen Frankreich und Spanien zerstört.

* Einundzwanzig der verhafteten Suffragettes wurden gestern in London zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Monaten verurteilt.

Das englische Unterhaus vertagte sich bis zum 28. November. Die Auflösung erfolgt bald darauf.

* Näheres im Text des Blattes.

Der französisch-spanische Telegraphenverkehr zerstört.

Paris, 25. November. Bei Bayonne wurden heute nacht sämtliche Drähte der französisch-spanischen Telegraphenverbindung durchschnitten.

Das Ende der brasilianischen Meuterei.

Wie wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe berichteten, hat die Meuterei der Matrosen durch die Bewilligung ihrer Forderungen und Gewährung einer vollständigen Amnestie ihr Ende gefunden. Ein Telegramm meldet uns hierzu noch folgende Einzelheiten:

Paris, 25. November. Der brasilianische Geschäftsträger erhielt eine Depesche, in welcher es unter anderem heißt, daß der Führer der meuternden Marinetruppen ein Neger aus Bahia sei.

Nach einem weiteren von gestern abend datierten Telegramm erhielt der Präsident Hermes da Fonseca folgendes Telegramm von den meuternden Seeleuten: Indem wir die Tat bedauern, die wir zu unserer Verteidigung aus Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit begangen haben, legen wir die Waffen nieder und vertrauen darauf, daß uns der Nationalkongreß Amnestie gewähren und die körperlichen Züchtigungen dem Gesetze gemäß abschaffen wird. Der Borddienst muß mittelst einer Vermehrung des Personals versehen werden, ohne daß wir geopfert werden.

Die wilden Suffragettes vor Gericht.

Einundzwanzig Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die vorgestern abend verhaftet worden waren, erschienen gestern morgen vor dem Polizeigericht in Bow-Street. Die erste war angeklagt, Steine in die Fenster des Ministeriums des Innern geworfen zu haben; sie antwortete dem Richter, sie habe es getan, um gegen die Regierung zu protestieren. Der Richter sagte: „Ihr Frauen seid zu unzähligen Malen mit Nachsicht behandelt worden, ich verurteile Sie zu zwei Monaten Gefängnis!" Eine andere, eine junge Frau von 22 Jahren, sagte, sie habe die Fenster im Ministerium des Innern eingeworfen, um zu ihrer Mutter zu gelangen, die gestern zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden sei. Der Richter verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Die anderen erhielten ähnliche Strafen, ausgenommen zwei oder drei, die zu Geldstrafen und im Nichtbeitreibungsfalle zu zwei Wochen Haft verurteilt wurden.

Asquith ist nach Hull abgereist, wo eine Konferenz der liberalen Partei stattfindet. Kurz nach seiner Abfahrt schlug eine Frau mit einem Spazierstock ein Fenster seines Hauses in der Downing-Street ein; sie wurde verhaftet.

Die Fleischnot in Oesterreich.

Im österreichischen Abgeordnetenhause besprach gestern, wie uns ein Telegramm aus Wien meldet, bei der Fortsetzung der Verhandlungen über die Berichte des Teuerungsausschusses Handelsminister Weiskirchner eingehend die Frage der Fleischteuerung. Die Regierung habe sich entschlossen, ein bestimmtes Kontingent argentinischen Fleisches zuzulassen. Sie vertrete den Standpunkt, daß zur dauernden Behebung der Fleischteuerung eine Hebung der inländischen Fleischproduktion unbedingt durchgeführt werden müsse. Der Import argentinischen Fleisches sei nur eine Notstandsmaßnahme. Im übrigen sei es bei der bestehenden wirtschaftlichen Krisis notwendig, nicht nur eine Frage herauszugreifen, sondern es müsse eine solche Politik getrieben werden, daß die Ursachen der Not behoben würden, vor allem durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit. (Lebhafter Beifall.) Im Laufe der Debatte über die Teuerung forderten die Abgeordneten Liebermann und Erb eine unbeschränkte Einfuhr argentinischen Fleisches. Der Abgeordnete Schöpfer erklärte, die Fleischeinfuhr dürfte nur eine Ausnahmemaßregel sein und die Einfuhrerlaubnis höchstens bis zum 31. Dezember 1911 erteilt werden.

Kämpfe zwischen Bauern und Gendarmen. Aus Coruna (Spanien) wird berichtet: In der Stadt Noya bewarfen 3000 Bauern die Amtsräume und die Wohnung des Steuerpächters mit Steinen. Die herbeigerufene Gendarmerie wurde mit Steinwürfen empfangen und gab darauf mehrere Salven ab. Sechs Bauern und drei Gendarmen wurden getötet, ein Leutnant und mehrere Gendarmen wurden verletzt.

Der Kriegsminister als Ankläger Berlins.

In dem Entwurf des Militäretats für 1911 sind die Ansätze aus Anlaß des Verkaufes von Teilen des Tempelhofer Feldes bei Berlin in Einnahme und Ausgabe enthalten und durch eine Denkschrift erläutert. Zur Ergänzung wird dem Reichstage noch eine Darstellung der tatsächlichen Vorgänge bei diesem Verkaufe zugehen, aus der folgendes von allgemeinem Interesse sein dürfte:

Die Stadt Berlin hat die ihr angebotene Eingemeindung des Tempelhofer Feldes zweimal abgelehnt, das erstemal zwischen 1890 und 1900, zum zweiten Male 1901.

Als das Kriegsministerium 1907 die Veräußerung des westlichen Teiles des Tempelhofer Feldes in Aussicht nahm, setzte es zuerst im August 1907 die Stadt Berlin in Kenntnis. Berlin tat jedoch $1^1/_4$ Jahr lang nichts Entscheidendes und erst am 21. November 1908 erwähnte der **Bürgermeister Dr. Reicke** gelegentlich der Hundertjahrfeier im Berliner Rathause in seiner bekannten Rede vor dem Kaiser die Frage der Eingemeindung des Tempelhofer Feldes. Kaum zwei Wochen später äußerte indessen der **Oberbürgermeister Dr. Kirschner** einem Vertreter des Kriegsministeriums gegenüber, die Berührung dieser Frage in der Rede des Bürgermeisters Dr. Reicke **sei ihm überraschend gekommen!** Im Interesse von Berlin läge wohl die Eingemeindung von ganz Tempelhof, nicht aber von einzelnen Teilen. Auf einen Ankauf des Tempelhofer Feldes würde sich Berlin aber auch nach der Eingemeindung jedenfalls nicht einlassen, weil die Stadt zu schlechte Erfahrungen mit dem Scheunenviertel gemacht habe.

Inzwischen hatten sich verschiedene Privatgesellschaften um das Unternehmen bemüht. Tempelhof erklärte, daß es das ganze Gelände selbst ankaufen wolle. Die Stadt Berlin machte jedoch genauere Vorschläge nicht, sondern erbat und erhielt die Zusicherung, daß ihr Mitteilung gemacht werden würde, sobald der Abschluß der Verkaufsverhandlungen mit anderen Interessenten bevorstände. Dieser Zeitpunkt war Anfang April 1910 gekommen. Berlin wurde benachrichtigt und für den Fall der Kaufabsicht um Einreichung eines Angebots **bis zum 25. April** ersucht. Darauf bat Berlin wiederholt um Aufschub, weil der Stadtkämmerer beurlaubt sei, weil noch Vorfragen zu klären wären und eine Kommission eingesetzt werden müsse. **Erst am 11. Juni 1910** erfolgte ein Angebot von 70 Millionen Mark. Da inzwischen aber bereits von Tempelhof ein Angebot von rund 74 Millionen eingegangen war, so wurde Berlin um Erhöhung seines Angebotes und um baldigen Abschluß ersucht. Darauf erwiderte Berlin am 27. Juni 1910, daß es aus verschiedenen Gründen, sowie namentlich mit Rücksicht auf den **Geschäftsgang bei den kommunalen Körperschaften,** dessen wenigstens oberflächliche Kenntnis es wohl auch beim Kriegsministerium voraussetzen dürfe, gänzlich außerstande sei, eine Erklärung vor Beginn der Urlaubs- und Ferienzeit abzugeben; da letztere unmittelbar bevorstände, würde es erst nach deren Ablauf ein anderweites Gebot machen können.

Inzwischen drängte Tempelhof wiederholt auf Abschluß des Vertrages, und Anfang Juli trat eine Privatgesellschaft wegen der Verzögerung der Verhandlungen von ihrem Angebot zurück. Die Stadt Berlin war vom Kriegsministerium **am 30. Juni 1910** ersucht worden, ihrerseits baldigst einen Termin vorzuschlagen, bis zu dem ihr Angebot vorliegen müsse, wenn sie nicht beim Verkauf außer Betracht bleiben solle. Während nunmehr das Kriegsministerium die Verhandlungen mit Tempelhof im Interesse der Stadt Berlin verlangsamte, war diese **trotz wiederholter dringender Mahnungen** des Kriegsministeriums selbst Ende August 1910 noch nicht in der Lage, einen Termin für ihre endgültige Entschließung zu bezeichnen, sondern sie bat lediglich um weiteren Aufschub.

„Unter diesen Umständen blieb dem Kriegsministerium nichts anderes übrig, als mit Tempelhof abzuschließen."

So sieht die Geschichte in der Darstellung des Kriegsministers aus. Da die Angelegenheit im Reichstage gründlich besprochen werden wird, so werden die Vertreter Berlins reichlich Gelegenheit finden, sich auf die Anklage des Kriegsministers zu äußern.

Die Pension des Exschah in Gefahr.

In einer schriftlichen Beantwortung einer Interpellation Dillons im englischen Unterhause erklärte Sir Edward Grey, als im vorigen Monat die Bezahlung der Pension des früheren Schahs überfällig geworden sei, hätten die britische und die russische Gesandtschaft je einen Beamten zu dem Minister des Aeußern gesendet mit dem Auftrage, dringend um die Bezahlung zu ersuchen und so lange zu warten, bis die Pension bezahlt werde. Dieses Verfahren stehe im Einklang mit den persischen Gepflogenheiten. — Der frühere Schah habe Odessa verlassen, aber seine Ankunft in Nizza sei noch nicht gemeldet worden. Die persische Regierung habe behauptet, der frühere Schah habe mit einem Teil des Stammes der Turkomanen intrigiert, aber soviel die englische Regierung wisse, sei kein Beweis vorhanden, daß der Schah

dies wirklich getan habe. Wenn die Anschuldigung wahr sein sollte, so würde ein solches Benehmen allerdings unvereinbar sein mit einer Weiterzahlung der Pension.

Die Verwaltungskonflikte in China.

Peking, 25. November. Heute ist im Reichsausschuß ein Edikt verlesen worden, in dem die Vorschläge des Reichsausschusses in betreff der Salzfrage und der Unterrichtsfrage gebilligt werden. Infolgedessen wurde der Vorschlag zurückgezogen, einen Protest gegen den Staatsrat wegen seines Verhaltens in Verbindung mit diesen Fragen zu erheben. Es wurde darauf ein neues Komitee ernannt, um eine Denkschrift zur Einreichung an den Thron zu entwerfen. In dieser Denkschrift soll gesagt werden, die Befugnisse des Staatsrats, der bereits unter dem Kaiser Kienlung errichtet worden sei, seien jetzt undefinierbar. Dem Staatsrat könne jedoch gestattet werden, seine Funktionen weiter zu versehen, wenn er dem Volke gegenüber verantwortlich gemacht werde. Andernfalls sei die **Bildung eines verantwortlichen Kabinetts** notwendig. — Der Reichsausschuß nahm sodann einstimmig eine Resolution an, in der die sofortige Anwendung durchgreifender Maßnahmen gegen den Opiumgenuß dringend gefordert und die Erneuerung des Abkommens mit Großbritannien über den Opiumhandel gemißbilligt wird.

Ueber die Aufhebung der türkischen Kriegsgerichte und des Belagerungszustandes sowie über die Auflösung der Kommissionen zur Bekämpfung des Bandenunwesens sind jetzt, wie aus Saloniki telegraphiert wird, durch ministerielles Rundschreiben endgültige Verfügungen getroffen worden. Die Strafgerichte übernehmen das Untersuchungsmaterial der Kriegsgerichte. Zwölf Bataillone des ersten und zweiten Armeekorps, die bisher bei Saloniki im Freien gelagert haben, gehen wegen Eintritt des Winters zum größten Teil nach Dedeagatsch und Konstantinopel. In Saloniki verbleiben nur vier Bataillone.

Reichstag

86. Sitzung vom 25. November.
(Schluß.)

Besprechung der Teuerungsinterpellation.

Abg. **Hildenbrand** (Soz.) (fortfahrend): Für die Parteien sind ihre eigenen Interessen entscheidend. Der Reichskanzler sollte nicht ein Instrument der Junker, sondern ein Instrument des Volkes sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man redet so viel von der Verseuchung der ausländischen Viehbestände. Ist es nicht aber vorgekommen, daß deutsches Mustervieh, das nach Argentinien gesandt werden sollte, als verseucht zurückgewiesen wurde! (Hört, hört! links.) Die bürgerlichen Parteien haben alle Vorschläge abgelehnt zur Aufhebung der Notstände, aber auch die Regierung hat sie abgelehnt, und das ist eine Vernachlässigung ihrer Pflicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Der Abg. Wiemer hat mir vorgeworfen, daß ich als Danziger Oberbürgermeister ganz anders über die Fleischnot urteilte als jetzt. Dieselbe Rüge hat er dem früheren Finanzminister v. Miquel erteilt. Aber daraus geht doch nur hervor, daß der verantwortliche Minister eines großen Reiches von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehen muß als ein städtischer Bürgermeister. Es ist weiter nicht wahr, daß die amtlichen Statistiken eine Unterernährung weiter Volkskreise ergeben. Es fragt sich, ob der Reichskanzler Mittel hat, die geeignet sind, die Uebelstände, deren Vorhandensein niemand bestreitet, in wirksamer Weise zu beseitigen. Nach sorgfältiger Beurteilung der Dinge sind solche Mittel nicht vorhanden. Die sanitären Maßregeln, soweit sie notwendig sind, um einen Schutz gegen Seucheneinschleppung zu gewähren, müssen aufrechterhalten werden. Einer Beseitigung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes muß ich widersprechen, nicht aus Gefälligkeit oder Freundlichkeit gegen einzelne Parteien. Wir müssen unsere einheimische Fleischproduktion sicherstellen. Dazu ist der Schutz unserer produzierenden Landwirtschaft notwendig. Es ist auch sehr fraglich, ob das Ausland auf die Dauer in der Lage sein wird, uns mit Fleisch zu versorgen. Nordamerika wird bald seine Fleischproduktion für sich selbst gebrauchen. Ich bestreite, daß unsere Agrarpolitik, unsere Zollpolitik weite Volkskreise schädigt. Sehen Sie zum Beispiel die Entwickelung der Roggenpreise im letzten Jahrzehnt. Sie finden da keine Steigerung, sondern einen Stillstand der Preise. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung sind ja zweifellos die Preise

in die Höhe gegangen.

Vergessen Sie aber auch nicht die steigenden Löhne, die steigenden Anforderungen an die Qualität des Fleisches, die steigenden Anforderungen an die hygienische und ästhetische Aufmachung der Schlächterläden. Das sind alles Dinge, die mit der Agrarpolitik nichts zu tun haben. Wenn wir dreißig Jahre eine falsche Wirtschaftspolitik getrieben hätten, hätte sich dann unser Volksvermögen in der Weise vermehren können, wie es der Fall war, hätten wir dann unsere Sozialpolitik treiben können? Ich bestreite, daß unsere Wirtschaftspolitik arbeiterfeindlich ist. Wir dürfen nicht rütteln an unserer bewährten Zoll- und Wirtschaftspolitik und hoffen, daß das deutsche Volk die Einsicht besitzen wird, uns auch später einen Reichstag zu schicken, der uns die Möglichkeit gibt, unsere Wirtschaftspolitik fortzuführen. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen links, Zuruf von den Sozialdemokraten: Schneiden Sie sich nicht!)

Abg. **Wachhorst de Wente** (Natl.): Eine Fleischteuerung ist vorhanden, hat aber nicht zu einer Fleischnot geführt. Der Redner macht ziffernmäßige Angaben über die Getreide- und Fleischversorgung der letzten Jahre. Die Viehproduktion habe zugenommen. Das werde auch die Zählung am 1. Dezember ergeben. Das Vorgehen der süddeutschen Regierungen, unter gewissen Kautelen eine Vieheinfuhr aus Frankreich zu gestatten, kann ich allerdings nur auf das lebhafteste beklagen und schließe mich da vollständig den neulichen Ausführungen des früheren Landwirtschaftsministers v. Hammerstein-Loxten an. Wenn die mittleren und kleinen Landwirte heute noch Vieh züchten können, so verdanken sie das uns und nicht den Führern des Bundes der Landwirte. (Lachen rechts.) Wir treten für die innere Kolonisation ein, und ich kann Dr. Wiemer nur recht geben, daß früher die Führer des Bundes der Landwirte eingewirkt haben, die Kolonisationsbestrebungen nach Möglichkeit hintanzuhalten. Wenn auch nicht direkt, so doch indirekt hat der Bund der Landwirte überall der inneren Kolonisation entgegengearbeitet. (Abg. **Kreth:** Unwahrheit!) Es ist eine Gemeinheit, mir das zuzurufen.

Vizepräsident **Schultz** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. **Wachhorst de Wente:** Ich bin durch den Zuruf „Unwahrheit" beleidigt worden.

Vizepräsident **Schultz:** Der Vorwurf der objektiven Unwahrheit ist keine Beleidigung.

Abg. **Wachhorst de Wente:** Es ist gut, daß ich das weiß. (Heiterkeit.) Der Deutsche Bauernbund ist gegründet worden, um den durch den Bund der Landwirte geschaffenen Unterschied zwischen Stadt und Land wieder aus der Welt zu schaffen. Es ist bedauerlich, daß der frühere Landwirtschaftsminister v. Hammerstein-Loxten sich zum Sprachrohr des Dr. Hahn gemacht hat, als er das Vorhandensein des Deutschen Bauernbundes öffentlich bedauerte. (Oho! rechts.) Ja, Herr Dr. Hahn hat Herrn v. Hammerstein erst am Montag wieder auf seinen Schloß besucht. Redner schließt, daß für alle politischen und wirtschaftlichen Fragen die Devise gelten muß: Jedem das Seine! (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Kobelt** (Wild): Ich wußte schon von vornherein, daß bei dieser Aussprache nichts herauskommen wird. (Heiterkeit.) An der Fleischteuerung ist die Viehnot schuld. Die Bauern spannen die Ochsen vom Pfluge aus, weil sie noch nie ein solches Stück Geld dafür bekommen haben. (Zuruf rechts: Umgekehrt!) Trotz des Mangels an Rindvieh hat der Bestand an Schweinen sich gehalten, und zwar zu verhältnismäßig billigen Preisen. Als der Redner den Preis von 70 Mark für den Zentner Speck nennt, fällt der Zuruf: Na! — Wollen Sie einen Zentner haben? (Heiterkeit.) Der Minister habe ein einfaches Rezept zur Minderung der Fleischteuerung: Schaltet den Zwischenhandel aus! Herr v. Schorlemer hält die Fleischnahrung für überflüssig. Ich glaube aber nicht, daß er schon Vegetarier geworden ist. (Lebhafter Beifall links.) hat Herr Roesicke hier für die Warenhäuser und ihr billiges Fleisch Reklame gemacht. Das war nicht schlau von ihm. Die Regierung sollte endlich rasch handeln, solange es noch Zeit ist, damit der schon angerichtete Schaden nicht unheilbar ist. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Linz** (Rp.) spricht im Interesse der westlichen Industriebezirke gegen seinen Fraktionsgenossen Freiherrn v. Gamp. Die Fleischnot ist

zu einer wahren Kalamität

geworden. Die Regierung vertritt einseitig agrarische Interessen. Man sollte die holländische Grenze weit öffnen. Eine Revision des Fleischbeschaugesetzes ist notwendig. Gibt es denn im Reichstage keine sachlichen Debatten mehr?

Abg. **Wölzel** (Natl.) erklärt, daß die gesamte nationalliberale Fraktion mit den Ausführungen Dr. Paasches einverstanden sei.

Abg. **Dr. Hahn** (Kons.) hält eine Rede gegen Wachhorst de Wente und den Bauernbund. Der Hansabund wird mit der heutigen Rede Wachhorsts nicht einverstanden sein. Ich überlasse es den Nationalliberalen, wie sie sich zwischen diesen beiden Freunden, Hansabund und Bauernbund, durchfinden werden. Wahrscheinlich wird es ein Eiertanz werden. Was die Herren links wollen, damit kommen wir zu einer Industrialisierung der Schweinemästerei. Wir wollen keine innere Kolonisation zum Wohle der Güterschlächter und Landgesellschaft. Wundervolle Worte besonders vor den Wahlen gab es bei den Nationalliberalen. Das Lebensinteresse der deutschen Landwirtschaft erfordert, daß alle Landwirte zusammenstehen. (Zuruf links: Unter Ihrer Führung!) Ich bin bescheiden. (Schallende Heiterkeit.) Ich führe nicht den Titel Präsident, ich kann die Konkurrenz mit Herrn Wachhorst noch aushalten. (Heiterkeit.) Streuen Sie Asche auf Ihr Haupt (Heiterkeit), kommen Sie zum Bund der Landwirte, denn da sind die Vorkämpfer der deutschen Landwirte. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. **Emmel** (Soz.) verwahrt seine Parteifreunde gegen die Zitate aus den „Sozialistischen Monatsheften". Der Kaiser hat schon einmal gegen den Brotwucher protestiert; hat die Regierung das ganz vergessen?

Abg. **Fegter** (Fortschr. Vp.): Das einzige Mittel gegen die Fleischnot ist die Verbilligung der Viehproduktion. Darum müssen die Futtermittelzölle sofort aufgehoben werden. Im G[illegible] der Bund der Landwirte für die innere Kolonisation nicht [illegible] Seine Politik ist bauernfeindlich. Er will das Emporkommen der [illegible] Besitzer in die Kreisvertretungen verhindern. Viel Erbitterung [illegible] in Hannover das Verhalten des Bundes in der Klostermu[illegible] hervorgerufen. Auch dabei haben wieder ein paar [illegible] grundbesitzer ihr Schäfchen auf Kosten der Allgem[illegible]heit ins Trockne gebracht. (Hört, hört! links.) Die Ausfü[illegible] des Freiherrn v. Wangenheim im Lande schlagen den [illegible] Worten des Dr. Hahn einfach ins Gesicht. (Hört, hört! [illegible] Lösen Sie doch die Fideikommisse auf, dann b[illegible] die Bauern nicht zu darben! 2½ Millionen Hektar [illegible] sind in Fideikommissen vereinigt. Dafür kommen in [illegible] 26 regierende Fürsten, 36 Standesherren, 28 andere fürstlich[illegible] sonen, 35 Grafen, 46 Adlige und 160 Bürgerliche. Immer zei[illegible] daß bei hohen Getreidepreisen die Zahl der Fideikommisse stieg. [illegible] Preise stärken also den Großgrundbesitz. Das Gegenteil wä[illegible] notwendig. Hier muß gesetzlich eingeschritten werden, damit

diese Reste des Feudalstaats

aus der Welt verschwinden. Diese kleine Clique spielt gegen[illegible] noch eine Rolle, die ihr weder nach ihrer wirtschaftl[illegible] Bedeutung zukommt, noch nach ihrer Intelligenz. [illegible] links, Oho!-Rufe rechts.)

Abg. **Löscher** (Rp.): Herr Rudolf Mosse hat drei Rittergüt[illegible] sicherlich auch eine vorzügliche Buchführung. Ich erwarte [illegible] öffentlichen Nachweis seiner Rente. Der Redner spricht gegen [illegible] Parteifreund Linz.

Damit endet die Aussprache. Es folgen persönliche [illegible]merkungen.

Abg. **Wachhorst de Wente** (Natl.) wendet sich gegen Dr. [illegible] Er ist der allerletzte, er einen Gegner in Sachen der Ueberzeu[illegible] treue angreifen kann, er, der mit derselben Ueberzeugungstreue [illegible] der er angeblich der konservativen Partei dient, unserer Partei [illegible] dient hat.

Abg. **Hahn** (Kons.): Die Annahme, als ob ich jetzt für die [illegible] servative Partei mit derselben Ueberzeugung eintrete wie früher [illegible] die nationalliberale, entspricht nicht den Tatsachen. (Stürm[illegible] Heiterkeit links.) Ich habe meine Meinung nicht geändert, wohl [illegible] Herr Wachhorst und seine Freunde. Der Redner wirft dem [illegible] Wachhorst vor, er habe sich gegen die Besteuerung des Erbe[illegible] Witwen und Waisen ausgesprochen.

Abg. **Wachhorst de Wente** (Natl.) verwahrt sich gegen [illegible] Angriff.

Abg. Dr. **Hahn** (Kons.): Herr Wachhorst berichtigt etwas, [illegible] ich nicht behauptet habe, er hat sich also, wenn das Wort parla[illegible] tarisch erlaubt, selbst in den Schwanz gebissen. (Stürmische [illegible] keit.)

Sonnabend 11 Uhr: Interpellation über die Kön[illegible] berger Kaiserrede und die anderen Interpellationen.

Schluß 6¾ Uhr.

Erbauungsstunde im Ausstellungstheater.

Zum 1. Male: **„Der Fremde."** (The Passing of the Third Floor Back.) Eine Legende von heute in einem Prolog, einem Spiel und einem Epilog von Jerome K. Jerome.

Nach Sophokles setzte Direktor Stuhro Jerome K. Jerome auf den Spielplan. Auch dieser Dichter führt uns in einen Kreis schuldbeladener Menschen. Betrüger, Gauner, giftige Klatschbasen, verworfene Weiber, Flegel, Spitzbuben, das ist die Gesellschaft, die sich in einer Pension im dritten Stock eines Londoner Hinterhauses zusammenfindet. Sie beschwindeln und begeifern sich gegenseitig. Da kommt ein neuer Pensionsherr — der Fremde. Und er beginnt sogleich mit süßlichem Wesen und süßlichen Worten einen nach dem anderen zu bekehren. Die Pensionshalterin und die Dienstmagd, die Herren und Damen, die dort eingemietet sind, müssen dort der Reihe nach, wie nach dem Alphabet aufgerufen, vor dem Fremden hintreten und seine Predigt anhören. Und diese Predigt tut Wunder: aus der schmutzigen, faulen Dienstmagd wird ein sauberes, aufmerksames Mädchen für alles, aus dem vergeizten Lüstling ein selbstloser Wohltäter, aus einem zänkischen Ehepaar das Muster einer glücklichen Ehe; aus einem schmierigen eigennützigen Juden ein . . . nein! der Jude wird nicht etwa zu einem höheren Glauben bekehrt. Solch ein Freidenker ist dieser Jerome K. Jerome, daß er seinen Freunden keine Taufbecken vornehmen läßt, sondern sich begnügt, aus diesem schmierigen und gewinnsüchtigen Juden einen Gentleman, eine Zierde seines Stammes zu machen.

Der „Fremde" ist derselbe Fremde, der in Hauptmanns „Hannele" eine Rolle spielt und bekanntlich seinerzeit aus dem königlichen Schauspielhause hinausgewiesen worden ist. Der Fremde in der Dichtung Hauptmanns hat religiös veranlagte Besucher des königlichen Schauspielhauses verletzt. Ob der Fremde in der „Dichtung" von Jerome K. Jerome einen anderen Eindruck auf religiös gestimmte Zuhörer macht, könnte erst entschieden werden, wenn das Stück in einem Missionshaus zur Aufführung käme.

Der Fremde von Jerome K. Jerome ist zum mindesten für uns Deutsche ein Fremder, denn bei uns ist die pietistische Heuchelei noch nicht ganz so verbreitet, wie in der Heimat dieses Fremden, jenseits des großen Teiches. Auf welcher künstlerischen Stufe dieser Fremde steht, zeige nur ein Ausspruch: „Die Kunst hat die Aufgabe, aus allem das Schönste herauszuholen." Das wird einem Karikaturenzeichner gesagt, der nach der Bekehrung über seine früheren Spottbilder entsetzt ist und dann nur noch Mönche und Heilige malen will. O heiliger Liebermann!

Den Fremden gab Josef Klein mit würdiger Zurückhaltung und mit dem Versuche, eine stimmungsvolle Erscheinung zu schaffen, was freilich an der Banalität des Stückes scheiterte. Neben ihm ist noch Rosa Wohlgemuth als erst hadjerige, dann zu einer Seele von Pensionsmutter bekehrte Wirtin, und Guido Herzfeld als ein nicht witzloser Jude hervorzuheben. Von den anderen ist kaum mehr zu sagen, als daß es nicht viel schadet, wenn auch sie uns „Fremde" bleiben. S. Mg.

Im Schillertheater O.

ging Oskar Blumenthals graziöses und liebenswürdiges Verlustspiel „Die Fee Caprice" neu einstudiert in Szene. Das Stück war auf das sorgsamste vorbereitet und wies eine gute Besetzung der Hauptrollen auf. Sämtliche Darsteller sprachen die schönen Blumenthalschen Verse flott und flüssig; so nahm die Aufführung ein lebhaftes Tempo, das dem Eindruck des heiteren Lustspiels auf das Publikum bedeutend zugute kam. Das vollbesetzte Haus spendete der Vorstellung reichen Beifall und rief auch den im Theater anwesenden Dichter wiederholt heraus. Unter den Darstellern ragte besonders Herr Roack hervor, der in der Rolle des Raisonneurs des Stücks, des Freiherrn Lothar, die feinen Pointen, die der Dichter dieser Figur in den Mund legt, in der wirkungsvollsten Weise zur Geltung brachte. Auch dem Fräulein Wasa sowie den Herren Wiene und Köstlin gebührt volle Anerkennung für die treffende Wiedergabe der Rollen der Gräfin Marian, des Wendelin v. Frid und des Dichterlings Rolf Eberhard. —k.

Konzerte.

Herr J. v. Raatz-Brockmann, dessen Konzerte in der vergangenen Saison infolge des schönen Organs des Sängers und des intelligenten Vortrags allgemeine Anerkennung fanden, sang an seinem ersten Liederabend im Beethovensaal Schuberts „Winterreise". Leider war es im ganzen eine Enttäuschung — die Welt Schuberts hat sich dem Sänger noch nicht entschlossen; er suchte eigene Auffassung zu geben und vergriff sich dabei in Ausdruck und Tempo zuweilen ganz gewaltig. Wer Schubert beikommen will, muß es verstehen, höchste Einfachheit mit höchster Kunst zu verknüpfen; er darf eben nur Schubert singen, und das ist nur durch das innigste, liebevolle Vertiefen in das Werk des Meisters zu erreichen. Im Publikum fühlten sich einige Freunde des Konzertgebers bemüßigt, nach jedem Liede gewaltig die Handflächen aneinanderzuschlagen, daß es nur so knallte, und ein Teil des Publikums, das gewohnt ist, dankenlos nach jedem Vortrage zu klatschen, folgte diesem [illegible] Beispiel. Man kann so ein banausenhaftes Gebahren, das ein [illegible] sammenhängendes Werk brutal zerreißt und jede Stimmung zer[illegible] nur aufs schärfste verurteilen; es hätte sich vermeiden lassen, w[illegible] der Konzertgeber auf dem Programm gebeten hätte, von Beifa[illegible] bezeugungen nach den einzelnen Liedern abzusehen, und wenn er [illegible] Pausen nach den einzelnen Liedern auf ein Minimum beschränkt ha[illegible]

Conrad Ansorge gab seinen Chopinabend im Beethoven[illegible] vor ausverkauftem Saale; auch das Podium war dicht besetzt. [illegible] tagsstimmung herrschte, und Ansorges Spiel bot wirklich ein [illegible] Kaum jemals hat dieser Meister des Klaviers, dieser durch und d[illegible] musikalische Künstler so schön gespielt, wie an diesem Abend; [illegible] mischer Beifallsjubel rief ihn immer wieder aufs Podium, [illegible] Blumen flogen ihm von allen Seiten zu. Ein solcher Abend ist [illegible] Erfrischung nach vielen anderen unerquicklichen.

Artur Nikisch und die Wiener Hofoper.

Zwischen Direktor Gregor und Artur Nikisch schw[illegible] Verhandlungen, die den Zweck haben, Nikisch zum Dirigen[illegible] der Wiener Hofoper zu gewinnen. Allerdings kann [illegible] heute noch nicht übersehen, ob diese Verhandlungen [illegible] Abschluß gelangen werden. Sollte ein Engagement zustande kom[illegible] dann würde der Künstler, wie das „Neue Wiener Tagblatt" me[illegible] vom 1. April 1911 als leitender Kapellmeister mit lebenslängli[illegible] Vertrag und sehr hoher Gage engagiert werden. Nikisch [illegible] zichtet dann auf die Kapellmeisterstätigkeit in Leipzig [illegible] Berlin und auf die bedeutende Pension des Leipziger Gewa[illegible] hauses. Er erhält dafür in jedem Jahr einen zweimonatigen [illegible] laub für Konzerte im Ausland. Doch wird er diesen Urlaub so [illegible] teilen, daß er nie länger als vierzehn Tage von Wien abwe[illegible] sein wird. Da es außerdem feststeht, daß Weingart[illegible] Wien verläßt und auch als Dirigent der Philh[illegible] moniker nicht in Betracht kommt, würde Nikisch auch die Lei[illegible] der Philharmonie übernehmen. Man hofft, daß Nikisch bereits [illegible] 1. April 1911 die Dirigententätigkeit an der Wiener Hofoper [illegible] nimmt. Sollte dieses, trotzdem die Hoftheaterbehörde zu je[illegible] Opfer bereit ist, nicht möglich sein, dann wird Nikisch im Jahre [illegible] seinen neuen Posten übernehmen.

Hermann Rissens Gage. Am 26. September wurde, wie [illegible] mitgeteilt haben, vor dem Landgericht II ein Prozeß verhandelt, bei dem die Gage Hermann Rissens am Hebbeltheater [illegible] das Klageobjekt bildete. Trotz eines früher ausgesprochenen [illegible]

Dänische Ausstellung.

Im Kunstgewerbemuseum wird heute eine Ausstel[illegible] eröffnet, die zweifellos die bedeutendste Kundgebung der neu[illegible] dänischen Bau- und Handwerkskunst ist, die bisher [illegible] Ausland zur Schau kam. Nicht nur der große Lichthof ist vollkom[illegible] in Anspruch genommen von dieser beachtenswerten Leistung, so[illegible] auch der Ausstellungssaal der Bibliothek und dazu noch die vord[illegible] Ausstellungsräume, in denen besonders die in den letzten Jahrze[illegible] zu einer gewissen Bedeutung gelangte dänische Baukunst zu [illegible] kommt. Es hat Zeiten in Dänemark gegeben, wo gut talentierte K[illegible] tekten wie die Brüder Chr. und Theoph. Hansen auswe[illegible] mußten, um ihren Kräften entsprechendes Wirkungsfeld zu fi[illegible] Die Verhältnisse waren zu klein und kümmerlich in der Heimat, [illegible] auf das Künstlerische wurde zu wenig Rücksicht genommen. [illegible] konnte doch Hetsch, der als Vertreter des Empirestils und tatkräfti[illegible] Förderer des Zusammenschlusses von Kunst und Handwerk fü[illegible] trächtliche Verdienste um die Entwickelung der dänischen Kunst [illegible] ward, noch sagen: „Es soll so schnell wie möglich fertig sein, w[illegible] soll so billig wie möglich sein; es soll morgen fertig sein — und [illegible] Schilling kosten!"

Nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse, auf deren Flore[illegible] alle Kunst basiert, sind in dem meerumspülten Ländchen besser [illegible] worden — auch der Geschmack selbst, das künstlerische Durchschn[illegible] niveau hat sich gehoben. Es wird zwar immer noch, wie man se[illegible] ders an den Monumentalbauten sieht, unter denen die Nyropi[illegible] zu den hervorragendsten gehören, auf nationalhistorischer Grundl[illegible] gearbeitet. Mittelalter, Renaissance, Neuklassizismus — alles fi[illegible] in diesen öffentlichen mächtigen Bauten an, ja gibt vielfach den Gru[illegible] ton an. Aber man hat doch jetzt allmählich auch bei den Dänen [illegible] gelernt, als den geforderten Entwurf mit der Kenntnis von de[illegible] oder jener besonders bevorzugten überkommenen Stilart in Einklang zu bringen. Man versteht es jetzt auch dort, dem Gebäude nicht [illegible] in der Innengestaltung sondern auch im Äußern, im Grundriß

l wie in der Fassade den Charakter zu verleihen, der die Auf-
ung des Architekten von der Tätigkeit, für die das Gebäude be-
mt ist, sicher und prägnant zum Ausdruck bringt. Man gönnt
Gebäude jetzt mehr das Recht, ein Besonderes zu sein, das aus
er Zweckbestimmung herausgewachsen ist. Und die dänische Bau-
t hat — ganz abgesehen davon, daß ihr düsteres nüchternes Ge-
sich aufgehellt hat und von einer besseren Laune beherrscht wird
auch ein besseres Gewissen bekommen. Wie selten wurde noch vor
nzig Jahren in Kopenhagen selbst für bessere Privathäuser Granit
Sandstein verwertet — heute ist auch hier ein Umschwung ein-
eten, und selbst die Pracht des Marmors verschönt hier und da
nehme Häuser.

Als Musterbeispiel für den großen Zug zum Monumentalen, der
ch das ganze dänische Kunstschaffen geht, gilt für die Baukunst
ops neues Rathaus von Kopenhagen. Aber aus diesem
nzen schälen sich überall die Bestandteile, aus denen der schaffende
ponierende Geist des Künstlers in mancher Herren Länder, wenn
vielleicht unbewußt, eine gewisse Auslese gehalten hat. Turm,
fade und Mauerzinnen erinnern stark an die mittelalterlichen tos-
ischen Rathäuser. Bei dem Bogenfries über dem Hauptgeschoß
en freilich die alten dnäischen Herrenhöfe ihren Einfluß geltend
nacht, dann wieder schweift das Auge beim Durchblick durch die
chtige Halle im Vorderhause zu den Renaissancehöfen Roms und
nuas zurück — und auch die fernen Kulturen Venedigs, Spaniens
des Orients sind in manchen Kleinteilen lebendig geworden. Wenn
h das Ganze glücklich zusammengestimmt ist, in der Fassade hat
naiver Geschmack sich allzusehr an den Bagatellen des Details
eftiert und so zwar dem Gebäude zu einer geradezu volkstümlichen
iebtheit verholfen — indes auf Kosten der angestrebten monumen-
en Gesamtwirkung.

Unter den neuesten Architekten ist Kampmann das bedeutendste
lent, der manches Schöne für Aarhus geschaffen; aber sein Ge-
mack ist nicht ohne Schwankungen. Ein bedeutungsschwerer Name
chtet dem Besucher gleich beim Eintritt in den Lichthof entgegen,
die durch ihre Schönheit und Gediegenheit blendenden und fesseln-
Erzeugnisse des hochstehenden dänischen Kunstgewerbes Auf-
llung erlangt haben: der Name Thorwald Bindesbölls.
in Vater hat einst die genialste Schöpfung der ganzen dänischen
chitektur, das Thorwaldsenmuseum, geschaffen. Der Sohn, dessen
arakterkopf man eben jetzt in Kopenhagen neben dem Kunstgewerbe-
seum an offener Straße aufstellt — der Künstler starb im vorigen
hr —, hat sich das größte Verdienst um die stünstlerische Entwicke-
ng des dänischen Kunsthandwerks erworben. Seine Freude am
namentalen, an kühnen Kontrasten von Farben, von Flächen und
ecken, am lebendigen Gedränge buntbelebter Linien hat immer dem
uptzug seines Wesens, der nach wuchtigen nordisch schweren Rhyth-
n rang und sich in ihnen begeisterte, doch stets untertan sein müssen.
ndesböll hat unter den Kunsthandwerkern seines Landes zu seinem
ück verständnisvolle Ausführer gefunden, die es wagten, der Menge
m Trotz an diesen Mann des Schicksals fest zu glauben.

Die Ausstellung dauert volle drei Monate. Wir haben uns daher
nächst der Baukunst Dänemarks zugewandt, da wir von ihr immer-
n weniger Kenntnis bei uns erlangen konnten, als vom Kunstge-
erbe des Landes, das wir in manchen prächtigen Erzeugnissen seit
hren schon schätzen.

A. R-th.

Kleine Chronik

Hamburg im Nebel. Ein Telegramm aus Hamburg
eldet: Gestern nach zwei Uhr nachmittags nahm die infolge Nebels
reits unsichtige Luft so an Dichtigkeit zu, daß nachtähnliche Dun-
lheit herrschte und allenthalben Beleuchtung nötig war.

Wieder flott geworden. Nach einer Lloydsmeldung aus
reat Yarmouth ist die deutsche Bark „Vidette", die, wie be-
chtet, zwei Meilen südöstlich von Winterton (Norfolk) auf Grund
raten war, mit Hilfe von vier Schleppdampfern wieder flott ge-
erden und wird nach Yarmouth geschleppt. Die Meldung, daß ein
deres Schiff, das Wrak zu werden drohte, von der „Vidette" auf-
funden worden sei, beruht auf einem Mißverständnis.

Zu dem Platindiebstahl in dem Universitätslaboratorium
Göttingen, über den wir berichteten, werden noch folgende
nzelheiten gemeldet: Ein Assistent an dem chemischen Laboratorium
r Universität in Göttingen entdeckte, daß in seinem Zimmer der
ickkasten gewaltsam erbrochen war, und daß aus einer gleichfalls
brochenen blechernen Kassette etwa 65 Mark entwendet waren.
m Direktorzimmer des Instituts war, wie sich dann
rausstellte, ein Apparateschrank erbrochen und eine
rößere Anzahl von Platingegenständen, Tiegel, Schalen, Retorten,
ohre und Trichter entwendet worden, zusammen 2660,2 Gramm
latin. Bei dem heutigen Preise von 5,90 Mark für das Gramm
präsentiert das gestohlene Platin einen Wert von 16000 Mark.
nen größeren Tiegel aus purem Golde, der in demselben Schrank
tergebracht war, haben die Diebe stehen lassen. Als Täter kommen
ei gutgekleidete Ausländer in Betracht. Nach der Tat

chtes hatte Nissen später von der „G. m. b. H. Theater in der
niggrätzer Straße" 48000 Mark, also die Gage für zwei Jahre
rlangt und eingeklagt. Die Gesellschaft strengte darauf die Fest-
ellungsklage an, um zunächst festzustellen, ob die Ansprüche
issens juristisch begründet seien. Ueber diese Klage konnte aber da-
als nicht verhandelt werden, weil Nissen seinen Klageanspruch gegen
e Gesellschaft zurückzog. Dem Gericht blieb daher nichts weiter
brig, als in einem späteren Termin zu entscheiden, wer die Kosten
es Prozesses zu tragen habe, dieser Termin fand heute statt. Das
ericht legte Hermann Nissen die gesamten Kosten des Pro-
esses auf und bezifferte das Streitobjekt auf 5000 Mark.

Theaterchronik. Das Lessingtheater bereitet als nächste
Novität Arthur Schnitzlers Einakterzyklus „Anatol" vor;
r umfaßt fünf kleine Stücke, deren Mittelpunkt der von Heinz
Monnard dargestellte Anatol bildet, in nachstehender Reihenfolge:
„Die Frage an das Schicksal", „Weihnachtseinkäufe",
„Abschiedssouper", „Episode", „Anatols Hochzeits-
morgen". Die Erstaufführung ist auf Sonnabend, den 3. De-
zember angesetzt; an demselben Abend und in derselben Anordnung
eht der „Anatol" auch am Deutschen Volkstheater in Wien in
Szene.

In dem Schauspiel „Genoveva" von Friedrich Hebbel, das
heute im Neuen Schauspielhaus zum ersten Male in Szene
geht, wird die Titelrolle von Maria Mayer dargestellt. Den Pfalz-
grafen Siegfried gibt Heinz Salner, den Golo Erich Ziegel. Ferner
ind unter anderen die Damen Gertrud Arnold (Margareta), Grete
Carlsen (Katharina) und die Herren Hans Siebert (Drago), Emil
ind (ein Jude) und Franz Herterich (Ritter Tristan) beschäftigt.
Das Werk ist von Alfred Halm in Szene gesetzt.

Das Lessingtheater bringt am Montag als sechste Vor-
stellung im Ibsenzyklus „Gespenster" mit Else Lehmann, Hilde
Herterich, Oskar Sauer, Kurt Stieler und Karl Forest.

Im Thaliatheater wird heute nachmittag 4 Uhr das
Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" als Kindervorstellung ge-
geben.

Direktor Dr. Alfieri hat Leo Falls „Dollarprinzessin" zur
Aufführung in der Volksoper erworben; das heitere Werk wird
Sonntag, 4. Dezember zur Erstaufführung gelangen. Die Titelpartie
ngt Fräulein Lotte Cassel.

Musiknachrichten. Die Sonntagskonzerte des
Schillertheaters, deren viertes morgen mittag 12 Uhr im
Schillertheater Charlottenburg stattfindet, werden
uch in der zweiten Hälfte dieser Spielzeit in einem zweiten Zyklus
von fünf Konzerten fortgesetzt. Abonnementshefte zum Preise von
2,50 Mark und 3,50 Mark (einschließlich Garderobe und Programm)
sind bereits Sonntag im Schillertheater Charlottenburg zu haben.
Der Volksliedersaal im Tiergartenhof veranstaltet nun-
mehr an jedem Dienstag der Woche Eliteabende.

haben sich die beiden ein Automobil bestellt. Im schlechtem Deutsch
sagten sie, daß sie nach Rosdorf, einer kleinen Haltestelle bei
Göttingen fahren wollten. In Rosdorf forderten die Fremden Fahr-
karten nach Kassel. Ueber die Grenze dürften die Täter kaum ent-
kommen, da der Diebstahl sofort nach allen in Frage kommenden
Grenzplätzen gemeldet wurde.

Verhaftung eines Raubmörders. Die Lübecker Polizei ver-
haftete, wie uns von dort ein Privat-Telegramm meldet, den
Doppelraubmörder Franz Teterow, der am 29. September in
Schönhagen bei Pritzwalk den Landmann Klein und dessen Frau er-
mordete und beraubte. Der Täter ist geständig.

Ein neues Goldland. Es sind jetzt gute Tage für Goldsucher
angebrochen. Wie in der deutschen Eifel, so ist auch in Belgien
Gold gefunden worden. Man entdeckte das Gold, wie uns ein
Privat-Telegramm meldet, im belgischen Grenzort Malmedy und in
den Ardennen. Es sollen nächstens genaue Schürfungen in den
ardennischen Ortschaften Gouvy, Houffalize und St. Hubert vorge-
nommen werden.

Erdbeben in Spanien. Ein Telegramm aus Madrid
meldet uns: In Villa Garcia, Coruna und Vigo sind heute früh
Erdstöße verspürt worden.

Gräfin Tolstoi erkrankt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Petersburg, 25. November.

Die Aufregungen der letzten Tage haben Gräfin Tolstoi, die
Witwe des Weisen von Jasnaja Poljana, aufs Krankenlager ge-
worfen. Die Aerzte bezeichnen ihren Zustand als sehr ernst. Seit
dem Ableben Tolstois hat die Gräfin mehr als 25000 Beileids-
depeschen erhalten. Es bestätigt sich, daß Tolstoi seiner Tochter
Alexandra das ausschließliche Verlagsrecht seiner
nichterschienenen Schriften testamentarisch vermacht hat.

Tolstoi-Ehrungen.

Petersburg, 25. November. Die Kadettenpartei brachte
in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage ein betreffend
Ankauf des Gutes Jasnaja Poljana mit dem Grab-
hügel Tolstois sowie des Sterbehauses in Astapowo
durch den Staat und Eröffnung einer nationalen Samm-
lung für ein in Moskau zu errichtendes Tolstoi-
denkmal, wozu der Staat einen Zuschuß von 100000 Rubel leisten
soll. Die Arbeitsgruppe beantragte gleichfalls eine Ehrung Tolstois,
die unter anderem im Ankauf seiner Werke durch den
Staat und in der Gründung einer Volksuniversität be-
stehen soll.

Der Mörder der Baronin Olivier.

Paris, 25. November. (Privat-Telegramm.)

Das „Journal" veröffentlicht heute einen Brief, der die Unter-
schrift des Hauptmanns Meynier, des Mörders der Baronin
Olivier trug und den Eindruck einer Mystifikation machte. Da
nach der Annahme des Rechtsanwalts der Baronin und der
gerichtlichen Schreibsachverständigen die Handschrift mit der
Meyniers große Aehnlichkeit hat, erscheint die Möglichkeit nicht
ausgeschlossen, daß das Schreiben wirklich von dem bisher vergeblich
gesuchten Mörder herrührt. Der wesentliche Inhalt sei deshalb in
Kürze angegeben. Der Briefschreiber verteidigt sich gegen die Angaben,
die ihn als Gewohnheitstrinker, Verschwender und Hochstapler
bezeichnen. Alle dunklen Geldgeschäfte habe er im Interesse der Baronin
gemacht, die ihm eine liebende Gefährtin gewesen sei, die aber nicht
das war, was sie jetzt nach ihrem Tode vor der Oeffentlichkeit
scheinen soll. Die Entdeckung, die Meynier am Abend des
Mordes gemacht, habe ihn in eine sinnlose Wut versetzt, so
daß er die Tat begangen habe, die er tief bereue. Er werde
sie zu sühnen wissen, bevor einige Tage vergehen, und halte
sich von allen Mitteln entblößt bei einem alten Diener auf,
der ihm trotz aller Verleumdungen treu geblieben sei. Er habe dem
Untersuchungsrichter eine genaue Darstellung eingesandt. Zu diesem
Brief ist zu bemerken, daß die zuletzt erwähnte Sendung bei dem
Untersuchungsrichter bisher nicht eingetroffen ist.

Gerichts-Zeitung

Der Fall des Rechtsanwalts Dr. Ehrenfried. In dem be-
kannten Beleidigungsprozeß des Rechtsanwalts Dr. Ehrenfried
gegen den Oberarzt des Berolinum in Lankwitz Dr. Julius-
burger verkündete gestern mittag der II. Strafsenat des Kammer-
gerichts das Urteil. Auf die Revision beider Parteien wurde
das erste Urteil aufgehoben und die Sache zur weiteren
Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht I Berlin zurück-
verwiesen. Die Kosten wurden dem Endurteil vorbehalten.

Vierzehn Jahre Zuchthaus. Aus Leipzig wird gemeldet:
Das Schwurgericht verurteilte gestern den vierzigjährigen Kaufmann
Wilhelm Jeep, der am 1. April seiner Tante und deren Sohn mit
einem Steinmetzhammer wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt, die
Frau des Sohnes zu Boden geschlagen und gewürgt hatte, zu vier-
zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stel-
lung unter Polizeiaufsicht.

Sport-Nachrichten

Der Berliner Automobilklub begeht heute die Feier
seines zehnjährigen Bestehens. Am 15. November 1900 kam eine
kleine Zahl dem Automobilismus nahestehender Männer zusammen,
um der sportlichen Seite des Automobils näher zu treten. Sie
gründeten den Berliner Automobilrennverein, dessen Zweck die Ver-
anstaltung von Bahnrennen sein sollte, von deren Förde-
rung man sich damals einen großen Aufschwung des
Automobilwesens versprach. Bereits vier Wochen später
machten sich Bedenken gegen die ausschließlichen Renn-
bestrebungen geltend, man wollte auch den Zuverlässigkeits- und
Tourenfahrten sowie sonstigen praktischen Fragen des Automobil-
verkehrs gerecht werden und änderte den Namen in Berliner
Automobilverein ab, der sich dann später in seine jetzige
Form Berliner Automobilklub wandelte.

Orville Wright auf dem Flugplatz Johannisthal. Der
amerikanische Aeroplankonstrukteur, der seit einigen Tagen in Berlin
weilt, besichtigte gestern die Anlagen der Wrightgesellschaft in Johannis-
thal. Dann bestieg er als Passagier die Maschine des Wrightpiloten
Thelen, der seinen Gast etwa acht Runden spazieren fuhr. Hierauf stieg
Thelen ohne den Amerikaner zu einem Höhenflug auf und führte aus 250
Metern einen steifen Gleitflug aus. Am Nachmittag gelang es zwei neuen
Fliegern das Pilotenzeugnis zu erwerben: Werntgens auf Dorner
und Hoff auf Wright. Beide Piloten erfüllten die vorgeschriebenen
Bedingungen mit Leichtigkeit, namentlich Werntgens, der eine außer-
ordentliche Kaltblütigkeit bewies. Als er nach Schluß der Flüge
landen wollte, fuhr ihm ein auf dem Boden rollender Apparat in
den Weg, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich erschien. Im letzten
Augenblick aber riß Werntgens das Höhensteuer an, so daß der Apparat
jäh emporschnellte. Der Vorfall hatte sich in der Nähe der Haupt-
tribüne abgespielt und die Maschine sauste nun in schneller Fahrt
gegen den Holzbau. Etwa zwei Meter vor der Pressetribüne gelang
es Werntgens noch einmal, den Apparat in die Höhe zu reißen und
das Hindernis glücklich zu passieren. Zum Schluß ereignete sich
ein seltener Zwischenfall. Colombo, der Schüler Poulains, hatte
seine Maschine verlassen, ohne den Motor abzustellen. Plötzlich setzte
sich der vom Gewicht des Führers befreite Monoplan in Bewegung,
raste quer über das Feld und zerschellte schließlich an einer Barriere.

Rennen zu Enghien, 25. November. (Tel. Nachdr. verb.). 1. Rennen.
1. Saint Leon (Thuau). 2. Pandore II. 3. Mantharra II. Tot.:
292:10. Pl.: 72, 19, 31:10. Ferner liefen: Sapho V, Danseur II, Flying
Tod, The Baron, Le Breau, Guessurtia, Marvel. Hals—½ Lg. —
2. Rennen. 1. Evian (Heath). 2. Sylvaire. 3. Figurant. Tot.:
26:10. Pl.: 14, 26, 146:10. Ferner liefen: Chi Lo Sa, Qui Quoi
Que-ce, Quesnoy III, Romarin II, Scarron, Tournebut II, Mira-
beau, Radium, Hymon III, Gaspard, Aureale, Fiere Luce, Wanda II,
Gilda II. ¾—1½ Lg. — 3. Rennen. 1. Penstemon (Rigby).
2. Prince Albert II. 3. Renee II. Tot.: 26:10. Pl.: 17, 13:10.
Ferner liefen: Betharam, Biakimido, Gardenia. ½—2 Lg. —
4. Rennen. 1. Casablanca IV. (Drayton). 2. Desopilant.
3. Savon. Tot.: 376 : 10. Pl.: 70, 28, 779:10. Ferner liefen: Cheshire
Cat, Le Rendez Vous, Notable, Casablanca II, Solo IV, Le Bon Larron,
Middelfart, Karparthe, Pastourelle II, Petropolis III, Vagabon, Escoublac,
La Corniche, Simone. Kopf — 4 Längen. — 5. Rennen. 1. Le Lierre
(D. Kalley). 2. Princ. d. Ursins. 3. Monticello. Tot.: 196 : 10. Pl.:
43, 22, 30 : 10. Ferner liefen: Galiox, Le Haha, Per Bacco, Mlle. Aminte,
Guillaume. Kopf — 1 Länge. — 6. Rennen: 1. Saut de Loup
(Parfrement). 2. Jeddo. 3. Crossoptylon. Tot.: 33 : 10. Pl.: 19,
38, 33 : 10. Ferner liefen: Lauzuna, Kleber III, Paullinio, Reine d'Or II,
Free Drink, Si Si, Ariette IV, Pignerol. 1½ — 10 Längen.

Tätlichkeiten in der brasilianischen Kammer.

Rio de Janeiro, 25. November. Die Debatte über die Amnestiefrage in der Kammer, die heute mittag wiederaufgenommen wurde, verlief sehr stürmisch; es kam sogar zwischen einzelnen Abgeordneten zu Tätlichkeiten. Die meuternden Schiffe, die eine Zeitlang an der Barre auf das Signal zum Einlaufen im Falle der Annahme des Amnestieantrages gewartet hatten, gingen unterdessen in See. (Vergl. die Nachrichten auf Seite 1. Die Red.)

Todesurteil in einem Streikprozeß.

(Telegraphischer Bericht.)

Rouen, 25. November. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde
heute gegen sieben Arbeiter verhandelt, die angeklagt waren,
gelegentlich des Kaiarbeiterausstandes in Havre im Sep-
tember dieses Jahres den Führer einer Kolonne von Ar-
beitswilligen totgeschlagen zu haben. Von den Ange-
klagten wurde **einer zum Tode, einer zu fünfzehn** und **zwei
andere zu acht Jahren Zwangsarbeit,** letztere drei außerdem
zur Zahlung einer Entschädigung von zwanzigtausend
Francs, **verurteilt;** die drei anderen wurden freigesprochen. Für
den zum Tode Verurteilten beschloß das Gericht, ein
Gnadengesuch einzureichen.

Der Beringgletscher geborsten.

New-York, 25. November. (Privat-Kabel-Telegramm.)

Aus Alaska wird gemeldet, daß der **Beringgletscher ge-
borsten** sei. Der innere Gletschersee ergießt sich über das Beringtal,
in dem sich viele Bergwerke befinden. Der Beringfluß ist um
zehn Fuß gestiegen. Zahlreiche Bergmannshütten sind
vernichtet. Das ganze Tal ist mit Wasser und riesigen
Eisblöcken überdeckt. Rettungsexpeditionen sind unterwegs.
Ueber die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist
noch nichts bekannt.

Die Reichsversicherungskommission

begann gestern die Beratung des vierten Buches: Invaliden-
und Hinterbliebenenversicherung. Nach dem Beschluß
erster Lesung werden Diplomingenieure und Personen mit tech-
nischer Hochschulbildung von der Versicherungspflicht be-
freit. Die Kommission faßte diese Bestimmung jetzt weiter und
änderte den Paragraphen dahin ab, daß überhaupt Versicherungs-
pflichtige mit Hochschulbildung auf ihren Antrag von der Ver-
sicherungspflicht zu befreien sind. In der ersten Lesung hat die
Kommission die Bestimmung des § 1228, wonach die Berechtigten die
Selbstversicherung beim Ausscheiden aus dem Verhältnis,
das die Berechtigung begründet hat, fortsetzen können, dahin erweitert,
daß sie sie auch erneuern können. Die Regierung ersuchte um Be-
seitigung dieser Erweiterung, und der sächsische Bundesratsbevoll-
mächtigte erklärte die Fassung für unannehmbar. Die Bestim-
mung wird der „Zahlenkommission", die die ziffernmäßigen Ergeb-
nisse der Belastung feststellen soll, überwiesen, ebenso die §§ 1269 und
1282 bis 1284, die auch die Selbstversicherung behandeln. Weiter-
beratung Dienstag vormittag.

Letzte Nachrichten

Wien, 25. November. Der Handelsminister hat eine Verordnung
erlassen, durch die die österreichischen Handelsschiffe, die einen
Passagierdienst über Gibraltar oder Aden hinaus unterhalten, zur
Ausrüstung mit **Funkentelegraphenstationen** verpflichtet werden.

Brüssel, 25. November. Nach dem um 6 Uhr abends ausge-
gebenen Krankheitsbericht hat die **Königin** den heutigen Tag gut
verbracht. Die Krankheit nimmt ihren regelmäßigen Verlauf.

Paris, 25. November. Aus Algier wird berichtet: Auf Antrag
des Untersuchungsrichters wurde ein **Telegraphenbeamter ver-
haftet,** welcher während des Eisenbahnerstreiks ein mehrere Loko-
motivführer betreffendes vertrauliches Schriftstück ent-
wendet und in einem sozialistischen Blatt veröffentlicht hat.

London, 25. November. Lord Lansdowne erklärte in einer Rede
in Glasgow, **die Verantwortlichkeit für den Kampf** träfe die
Liberalen; die Unionisten fürchteten sich nicht, die Herausforderung
anzunehmen. Man erzähle ihnen, es seien 45 Millionen Männer und
Frauen in Schlachtordnung gegen sie aufgestellt, aber die Parteien
befänden sich in England im Gleichgewicht.

Petersburg, 25. November. In der Reichsduma wurde
heute ein Antrag der Sozialdemokraten und der Kadettenpartei, die
Gesetzvorlage betreffend **Abschaffung der Todesstrafe** auf die
Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, nach stürmischen
Debatten mit 161 Stimmen des Zentrums und der Rechten gegen
131 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Rescht, 25. November. Der **Gouverneur von Enzeli,** der
zugleich örtlicher Vertreter des persischen Auswärtigen Amtes ist, be-
rief die Geistlichen und die Vertreter der Stadt und richtete an
das Volk die Aufforderung, einmütig gegen
Russen und Engländer aufzutreten. Die Rede wurde
kühl aufgenommen.

Kwantschong Asse, 25. November. Zu dem ersten Abschnitt
der Schantung-Kirinbahn sind die Gleise gelegt. Anfang Dezember
beginnt der Personen- und der Güterverkehr.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Zehlendorf (Wannseebahn); für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Gräß in Groß-Lichterfelde.

Hierzu die „Illustrierte Familien-Zeitung" Nr. 9 und 2 Beiblätter.

Die Lebensfreude im Winter

erhöht man durch sorgfältige Wahl der Beschuhung

Unsere Winter-Stiefel

zeichnen sich durch besondere Zweckmässigkeit aus und sind durchwegs aus extrastarkem Material hergestellt. Wir übernehmen weitestgehende Garantie für Haltbarkeit.

Wetterfeste Winterstiefel

für Damen und Herren • Vorzügliches Boxcalf • Neue, bequeme Formen • Zahlreiche, sehr elegante Ausführungen

10.50 12.50 15.50

Spezialität: Stiefel mit Doppelsohlen
Stiefel mit Kork-Zwischensohlen
Stiefel mit Woll- oder Pelzfutter

Für ältere Damen u. Herren

Spezial-Winterstiefel • Leichtes An- und Ausziehen • Stiefel mit Gummizug • Stiefel mit Schnallen-Verschluß • Stiefel ohne Vorderkappe • Vorzügliches, weiches Boxcalf • Breite, bequeme Formen

10.50 12.50 15.50

Preisw. Kameelhaarartschuhe

mit Lasche, Herren	1.10	1.90	2.40
mit Lasche, Damen	0.95	1.80	2.10
mit Schnalle, Herren	3.10	Damen	2.50
Umschlagschuhe für Damen			2.40

„Carola" Hygien. Kinderstiefel

Gesetzl. geschützt • Spezialausführung für d. Winter • Enorm preiswert • Garantie für Haltbarkeit • Neue, naturgemäße Formen • Boxcalf • Mit od. ohne Wollfutter • Lackkappe • Derby-Schaftschnitt

25–27	28–30	31–35	36–40
5.00	6.00	7.00	8.50

Knöchelstiefel „Carola"

mit seitlicher Schaftverstärkung für Kinder mit schwächlichen Fußgelenken Auserlesenes Material • Beste Arbeit

	22–24	25–27
Boxcalf oder Chevreau	6.50	7.50

Preiswerte Knabenstiefel

Chevreau imit. • Mit Lackkappe und gestupptem Rand • Garantie für Haltbarkeit • Breite Normalformen

31–35	36–39
7.50	9.00

Ia Boxcalf mit Derbyschaftschnitt

31–35	36–39
8.00	9.50

Schutzmarke

Carl Stiller jr.

Schutzmarke

Katalog gratis und franko

W. Leipziger Str. 29 Ecke Friedrichstr. (Mädlerhaus) | W. Königgrätzer Str. 124-129 Hotel Fürstenhof | S. Oranienstr. 155-156 Ecke Prinzessinnenstrasse

Katalog gratis und franko

Versand-Abteilung: W. Friedrichstr. 58

Hermann Engel

Landsberger Str. 85, 86, 87.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

von 8–10 Uhr und 12–2 Uhr:

350 Regenschirme aus Satin de chine mit eleganten Naturgriffen . . . . . 3.90 Mk.
400 Eleganteste Damen-Hutfassons bisheriger Preis 9.50, durchschnittlich . . 1.75 Mk.
100 Hochschicke Seiden- und Samt-Hutfassons, die bis 15 Mk., 20 Mk. kosteten, durchschnittlich . 4.80 Mk.
1500 schwarze, weisse u. farb. Pleureusen, ohne Rücksicht a. früh. Wert 15 Mk. 12.50 Mk. 7.50 Mk. 5.50 Mk.
1200 Bunte Zephyr- u. Percal-Oberhemden in feinster Ausführung . . . . 2.90 Mk.
650 Herren-Krawatten (Selbstbinder) . 50 Pfennig
100 Seiden- u. Tüll-Blusen . . . . 7.50 Mk.
150 Wollene Blusen u. Blusenhemden 3.50 Mk.
550 Kleiderröcke aus vorzüglich. Stoffen in schönen Fassons, bes. marineblau u. schwarz 4.50 M. 3.50 M.
Ein Posten Schwarze und farbige Kleider und Kostüme . . . . . 9.50 Mk.
Ein Posten Schwarze u. farb. Jacketts 4.50 Mk.
280 Paar Damen-Schnür-Stiefel Paar 6.90 Mk.
200 Paar Herren-Zug-, Schnür- und Schnallen-Stiefel . . . . . Paar 7.75 Mk.

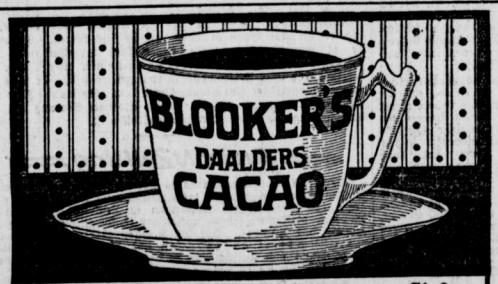
Herren-, Damen- und Kinder-Gummi-Schuhe sehr billig.

200 Paar Kamelhaar-Damen-Schuhe Paar 1.95 Mk.
Kamelhaar-Kinder-Schnallen-Schuhe

Grösse	22–24	25–29	30–35
Preis	1.55 Mk.	1.80 Mk.	2.10 Mk.

1200 Paar Kinder-Schnürstiefel

Grösse	21–22	23–24	25–26	27–30	31–35
Preis	2.30 Mk.	2.60 Mk.	3 Mk.	3.90 Mk.	4.90 M.



2 Pfundbüchse . . . M. 3.90 | 1 Pfundbüchse . . . M. 2.—
1/2 Pfundbüchse . . . „ 1.05 | 1/2 Pfund-Probebüchse „ 0.50
1/10 Pfund-Probebüchse . . . . M. 0.25

Ueberall käuflich.

Sichere Existenz

finden anständige Personen jeden Standes durch den Vertrieb patent. Wirtschafts- u. Gebrauchsartikel. Off. unter Postlagerkarte Nr. 21, Rigdorf I.

Pianos-Gelegenheits-käufe in grosser Auswahl v. 300 bis 400 M. darunt. Schiedmeyer, Biese etc. Garantie. — **Pianohaus Krause,** Berlin W., Ansbacherstr. 1.

Zwar nur ein Schaufenster, aber doch ein Riesenlager neuester

Herren- u. Knaben-Garderoben

für die Winter-Saison

finden Sie in meinem tiefen Laden, Reinickendorfer Strasse 8, den Sie ohne Kaufzwang besichtigen können.

Jackett-Anzüge zu M. 12.50 15.00, 16.50, 19.00, 24.00, 28.00 usw.
Winterjoppen zu M. 5.50 7.50, 9.00, 12.50, 13.50, 15.00 usw.
Winterpaletots zu M. 13.50 15, 18, 21, 24, 27, 28.50, 33.00 usw.
Kerrenhosen, Gehrockanzüge, Berufskleidung etc.

Mein Verkaufssystem schützt jeden Käufer vor Uebervorteilung.

Jeder Anzug und Paletot trägt auf dem Etikett den deutlich lesbaren billigsten, aber **strong festen Verkaufspreis.** Bei mir gibt es **kein Vorschlagen, kein Abhandeln, daher keine Uebervorteilung.**

Heinrich Feresler

nur Reinickendorfer Str. 8 am Wedding-Platz, gegenüber der Dankeskirche, neben der Markthalle.

Lieferant des Rabatt-Sparvereins Norden.

Stahl-Springfedermatratze „Stolz der Hausfrau"

Gesetzl. gesch. Preis 16.50 Mark an. Erfinder und alleiniger Fabrikant: **Paul Müller** Polstermöbelfabrik, Berlin O, Lebuser Str. 14. Telephon VII 1663. Zu beziehen durch jeden Möbel- od. Spezialgeschäft.

---

10 Mark monatlich Teilzahlung liefere elegante fertige **Herren-Garderobe.** Unfertig. u. Maaß i. eig. Werkstatt. **Schneidermeister J. Nussbaum,** Brunnenstr. 27. Gg. Kaffe 10 abill.

---

wäscht am besten Dampfwäscherei **Doris Becker** Berlin Kastanien Allee 24 Telefon Amt III 6403

Arbeiter-Berufs-Kleidung jeder Art

Militär-Stiefel

Schnürschuhe

Nur jahrelang erprobte Qualitäten kaufen Sie am besten u. billigsten im Spezialgeschäft v.

Wilhelm Scholem

Kotibuserdamm Nr. 94.

---

ff. Kanarien-Edelroller bell zither, tourent Sänger v. 8 bis 30 M. Ia. Zuchtweibch. 3 a. 4 M. Gar. lab. Zinf. Nachn., greift Zob. Prsl. gratis. Zuchtb. 50 Pf. Reform. Gg. Brühl, Kötzschenbroda H. 97

Eile zu Weile

Berlin S., Dresdenerstr. 119 Eckhaus Oranienplatz. Spezialhaus für Pelzwaren.

Riesenhafte Auswahl! hervorragend billige Preise!

Echte Skunks-Stolen von 35 Mark an. Echte Nerzmurmel-Stola m. Köpfen u. Schweif von 18 Mark an. Tibet-Stola mit 4 Schweifen von 12 Mark an. Weiss-Fuchs-Imitat echtes Fell, M. 5.50 Eigene Kürschnerei Felle, Köpfe, Schweife in all. Fellarten zu billigsten Preis. stets am Lager. Jedermann erhält die im Fenster ausgestellt. Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Sonntags geöffnet.